



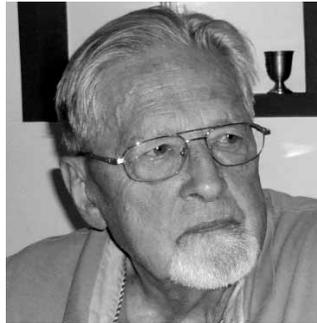
Editorial

Mündlich und schriftlich: Über den Wert der Predigt

Liebe BLATT-LeserInnen,
Wir kommunizieren im 21. Jahrhundert in den verschiedensten Formen. Dabei ist das Internet zum wichtigsten Kommunikations-träger geworden. Zeitlich gesehen weit vor dem Erscheinen der digitalen Welten hat sich jedoch ein Wandel im menschlichen Handeln vollzogen, über dessen Auswirkung wir uns wenig bewußt sind. Diese Handlungsgabe des Menschen offenbart sich primär beim Sprechen bzw. bei der Rede. Doch die schriftliche Rede war nicht immer so beliebt, wie es heute der Fall ist. Von der Antike bis in das Frühmittelalter galt das mündliche Wort ungemein mehr, als das schriftliche. Erst mit der Erfindung des Buchdrucks änderte sich das Verhältnis. In der vorliegenden BLATT-Ausgabe schenken wir unsere Aufmerksamkeit einem für die Kirche essentiellen Trägermedium, welchem das Schriftliche und Mündliche gleichsam wertvoll ist: Der Predigt. So sprechen Pfarrerin Réka Juhász und Pfarrer Harald Kluge in einem Dialog darüber, wie bei ihnen Predigttexte zustande kommen. Bei Leo Potyka wiederum tritt ein historischer Moment in den Vordergrund, in dem er die Entstehung der Predigttexte von Ulrich Zwingli nachzeichnet. Schließlich skizziert Pfarrerin Réka Juhász mit dem Bibelzentrum Wien den Ort der wichtigsten kirchlichen Schrift: Der Bibel. Wir wünschen Ihnen nachträglich ein gesundes Jahr 2019 und spannende Einblicke bei der BLATT-Lektüre.

Sven J. Koblischek, M.A.
Für die BLATT Redaktion ■

In Memoriam Balázs Németh



Balázs Németh ist unser Familienpfarrer. Meine Eltern wurden von ihm getraut, obwohl sie den Termin verschieben haben müssen, weil er zum Paddeln mit seinen Söhnen ging. Meine Schwester Anette und mich hat Balázs getauft. Von klein auf, trotz

Zugehörigkeit zur Inneren Stadt, haben wir uns in der Zwinglikirche getummelt. Christiane und Balázs haben uns zauberhafte Kinderbastelnachmittage, Faschingsfeste und unvergessliche Kinder- und Jugendfreizeiten in Loretto und andernorts geschenkt. Dass Balázs auf einer Kinderfreizeit eines Abends in unserem Gemeinschaftsschlafrum eine Hornisse mit bloßen Händen hat hinausbefördern wollen, ist für mich ein tiefer Ausdruck seines Zutrauens in die Kreaturen von Gottes Schöpfung geworden. Sie hat ihn übrigens nicht gestochen. Warum denn auch? Bei Balázs lernten wir Vertrauen ins Leben fassen und soziale Fragen zu stellen. Die Konfirmandenzeit wurde prägend fürs ganze Leben. Die Gottesdienstbesuche und insbesondere seine muntermachenden und Mut machenden Predigten waren eine Konstante im Leben. Als ich ihn dann mit 24 Jahren mit der Idee, Theologie studieren zu wollen, aufgesucht habe, hat er mir die Gehaltstabelle der Pfarrerinnen und Pfarrer vorgelegt und gemeint, ich solle besser Bautechniker bleiben. Heute weiß ich, es war eine gelungene paradoxe Intervention. Danke Balázs!

*

Harald Kluge

Pfarrer Balázs Németh lernte ich im Rahmen eines Vortrages an der Theologischen Hochschule in Pápa kennen, den er bei uns über seine Dissertationsschrift hielt. Bei unserer nächsten Begegnung durfte ich ihm über mein Dissertationsprojekt erzählen. Er wurde für meine Arbeit nicht nur ein bedeutender Zeitzeuge, sondern auch ein begeisterter Unterstützer. Wenn ihm etwas zu meinem Thema eingefallen ist, rief er mich sofort an oder schickte mir Bücher und Artikel. Mein Mann und ich durften mehr-

Fortsetzung Seite 2

Die Predigt

Fragen an die Pfarrerin und den Pfarrer

1) *Wie kommt ihr eigentlich auf das Predigtthema?*

Kluge: Einen Gottesdienst vorbe-reiten, ist ein kreativer schöpferischer Prozess, der sich schwer beschreiben lässt. Manchmal kommt mir ein Thema, eine Frage in den

Sinn und steht plötzlich einfach so im Raum. Dann drängen sich Aspekte des Lebens und Glaubenslebens oft auf, direkt nach Gesprächen und Begegnungen im Alltag, in der Familie, bei der Arbeit, auf Friedhöfen, in den Schulen. Bei

Fortsetzung: In Memoriam Balázs Németh

mals die Gastfreundschaft bei ihm und seiner Frau Christiane genießen und uns von ihrer Gesellschaft bereichern lassen. Unser Werdegang als junge, wegsuchende Menschen in Österreich haben Balázs und Christiane immer interessiert. Sie erfreuten sich aus ganzem Herzen über unsere Erfolge.

Balázs war für mich mit seinem dynamischen und fröhlichen Wesen ein Förderer, der mich mit Rat und Tat immer unterstützte und motivierte. Er wird uns sehr fehlen. Uns bleiben jetzt tief in unserem Herzen nur die Erinnerungen von ihm, die wir wie kostbare Geschenke mit uns tragen und für die wir sehr dankbar sind.

Réka Juhász

*

Unser aller Freund, Gefährte, Kollege, Mitstreiter, unser Volksgruppenbeiratsmitglied Balázs gilt auch bei ihm *nomen est omen*? Und was versteht man unter diesem Vornamen? In der katholischen Kirche aber auch, und da ist es wichtig aufzumerken, der Königliche.

Für uns im Volksgruppenbeirat war er über all die Jahre hindurch

eher ein gütiger König, ein gerechter, ein fairer, ein kritischer und bedachter, einer, dessen Argumente überlegt und fundiert waren. Er wusste aus Erfahrung, was es bedeutet, einer Minderheit anzugehören. Sich zu seinem Ungarn-tum zu bekennen und trotzdem ein guter und vorbildlicher Österreicher zu werden und zu sein, ist gar nicht so einfach. Er hat diese Aufgabe - soweit ich ihn kenne - hervorragend bewältigt. Er stand dafür, alles zu tun, damit die Ungarn in Österreich als Volksgruppe nicht nur erhalten bleiben, sondern auch eine Zukunft haben.

Balázs wurde nie polemisch oder zynisch, er wurde nie laut oder ausfällig, er behielt immer die Übersicht und die Ruhe. Er hatte es nicht nötig, große Kurven zu schlagen, er war immer direkt. Trotzdem war er immer bemüht, sachlich und fair zu sein, ausgeglichen zu entscheiden, er übte nicht nur Toleranz sondern vor allem auch Akzeptanz. Für uns war Balázs ein Humanist im besten Sinne des Wortes. Wir werden ihn immer vermissen.

Mag. Josef Hollós

der regelmäßigen Bibellektüre tauchen ebenso Bilder, Motive oder Probleme auf, und bei näherer Beschäftigung formt sich über den Lauf der Woche dann ein Titel, schält sich heraus und dazu gesellen sich dann Textstellen, Lieder und Melodien. Und hin und wieder greife ich auf die Perikopenordnung zurück, weil ich es liebe, mich mit Textstellen zu beschäftigen, auf die ich so kaum stoßen würde und die mich zuerst einmal ratlos zurücklassen.

Juhász: Bei der Auswahl der Texte orientiere ich mich gern nach dem Kirchenjahr. Als Reformierte genieße ich aber die Freiheit, dass ich nicht verpflichtet bin, in Perikopenordnung vorgegebenen Text zu nehmen. Es dient für mich eher als Inspiration. Am liebsten würde ich „lectio continua“ verwenden: ein biblisches Buch oder Kapitel durchgehend lesen und auslegen. Denn dadurch könnten wir uns in der Welt der ausgewählten Texte sowie ihrer Aussagen besser vertiefen.

2) *Habt ihr schon mal eine Predigt zu schreiben begonnen und dann gedacht: oh nein, so wird das nichts?*

Kluge: Nein. Es macht mir Spaß und Lust über Texte zu predigen, die kaum für Predigten verwendet werden. Die Bibel ist als Wort Gottes für mich immer eine Herausforderung. Sie spricht während des Lesens.

Juhász: Bevor ich mit dem Predigt-schreiben beginne, skizziere ich die ganze Predigt und formuliere die zentrale Botschaft des Textes in ein paar Sätzen aus. Diesen roten Faden zu finden, ist aber der schwierigste Teil der Predigtvorbereitung. Es ist oft ein innerer Kampf mit

der Bibelstelle bis ich ihre Botschaft finde, akzeptiere und verinnerliche.

3) Freut ihr Euch wenn sich z.B. Brautleute eine bestimmte Stelle wünschen?

Kluge: Keine Trauung ist wie die andere. Und auch die Textstellen suche ich immer passend zum Paar neu aus. Ebenso finden sich für Taufen oder Bestattungen und Abschiedsgottesdienste immer neue Aspekte, die in dieser Situation und in diesem Moment wichtig werden können. Selten gibt es Anregungen des Paares oder der Angehörigen.

Juhasz: Ich freue mich darüber wenn eine bestimmte Bibelstelle gewünscht wird. Denn das heißt für mich, dass die Brautleute oder die Tauffamilie sich im Vorfeld schon mit diesem Text auseinandergesetzt haben, und diese für sie sehr viel bedeutet. Mit einem solchen Text gesegnet zu werden, kann sehr prägend und bekräftigend sein für das eigene Leben. Sehr faszinierend empfinde ich, wie sich eine bestimmte oder dieselbe Bibelstelle in unterschiedlichen Lebensgeschichten entfaltet, und wie diese unterschiedlichen Menschen doch die gleiche Kraft und Mut geben können.

4) Wie genau plant ihr, was ihr sagen werdet?

Kluge: Ein Konzept und einen Text für die Predigt habe ich zwar meist vorbereitet und fertig formuliert. Aber zu predigen ist ein lebendiges Gespräch mit den anwesenden Menschen. Da fallen mir oft noch kurz vor oder während des Predigens und des Gottesdienstes As-



Kanzel und Decke der Reformierten Stadtkirche Foto: Harald Kluge

pekte ein, die manches anschaulicher darstellen können. Auch bei Gebeten habe ich zwar etwas vorbereitet, aber die Freiheit nehme ich mir, zu improvisieren, mich inspirieren zu lassen.

Juhasz: Mit der Predigt ist es ähnlich wie mit einem Kunstwerk: Fertig wird man nie, die Zeit ist beschränkt und wir müssen irgendwann einen Punkt bzw. das Amen setzen. Mir persönlich ist es sehr wichtig für die Predigt alles genau auszuformulieren. Denn Spontaneität erfordert gründliches Vorbereiten. Aus Zeit- und Strukturgründen halte ich mich eher an meinen Text und erlaube mir nur kurze Änderungen oder Ergänzungen während des Predigens.

5) Habt ihr schon mal eine fremde Predigt gehört und euch gedacht: hui, den Aspekt hab ich, wie ich über das Thema gepredigt habe, ganz übersehen?

Kluge: Leider höre ich zu selten fremde Predigten. Und mit den geschriebenen Predigten kann ich, muss ich leider auch sagen, nie etwas anfangen. Predigten müssen

mich überraschen. Inspirierend waren und sind noch immer die Predigten von Dorothee Sölle und ihres Mannes Fulbert Steffensky und von Balazs Nemeth.

Juhasz: Es ist mit meiner eigenen Predigt passiert als ich Vikarin war in Deutschland. Beim Kirchencafé wurde mir klar, dass die Predigt viele Fragen und auch Unstimmigkeiten bei den ZuhörerInnen aufkommen ließ und diese wohl an meiner einseitigen Auslegung lag. Seitdem schaue ich bei der Predigtvorbereitung immer in Kommentaren nach, ob mein Gedankengang theologisch korrekt war oder ob ich alle Aspekte berücksichtigt habe.

6) Bist Du heute noch vorher nervös und bist Du froh wenn die Predigt vorbei ist?

Kluge: Ich hasse und ich liebe das Lampenfieber. Und nach einer Predigt, wenn ich die Stiege von der Kanzel runtergehe, denke ich mir meist: Schon wieder versemmelt und vermässelt! Zufrieden war ich mit einer Predigt noch nie. Und ich freue mich dann schon auf die Auseinandersetzung mit dem nächsten Gottesdienst.

Juhasz: Dietrich Bohnhoeffer sagt, dass die PredigerInnen nach der Predigt selber seelsorgebedürftig sind. So geht es mir oft.

Es ist nicht die Predigt an sich, sondern die unterschiedlichen Erwartungen, die diese Spannung auslösen. Eine gewisse Spannung muss aber immer sein – denke ich – denn der Gottesdienst ist immer eine Interaktion und uns PfarrerInnen ist es wichtig, wie diese gemeinsame Stunde gelingt.

Die Fragen stellte DI Philipp Schuster ■

24.05.19 LANGE NACHT DER KIRCHEN
 WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT
Dann sinat ihr Lieder wie in der
NACHT
in der man sich heiligt für das Fest.

in der Reformierten Stadtkirche

- 17:00 Orgelmusik aus Frankreich
mit Liza Trukhanova und Sven Koblischek
- 18:00 Präsentation des ungarischsprachigen
Seelsorgedienstes
- 19:00 Präsentation der Vienna Community Church
- 20:00 Akademische Bläserphilharmonie Wien
- 21:00 Bach-Händel-Chor
- 22:00 Bläserensemble „Ökumenobrass“
- 20:00–22:00 Erfrischungen in Gemeindesaal und Hof
Aquarellausstellung „Vielfalt im Aquarell
Auswahl der Freude am Malen“
im Gemeindesaal

Zürcher Bibel zu gewinnen!

In Kooperation mit dem Bibelzentrum verlosen wir eine moderne Zürcher Bibel.

Schicken Sie uns die richtige Antwort bis **30. Mai 2019**

an pfarramt@reformiertestadtirche
und gewinnen Sie eine neue Ausgabe dieser ersten auf Deutsch erschienen Bibelausgabe.



Wie heißt der Großvater von Jesus väterlicherseits nach den Evangeliumsberichten?

- a) Mattan
- b) Eli
- c) Jakob

TERMINE

Sitzung der Gemeindevertretung

Dienstag, 26.3. 18:30

Kinder- und Teenie-Gottesdienst

- Sonntag, 17.3. 10:00 Gottesdienst
- Sonntag, 7.4. 10:00 ButzerlGottesdienst
- Sonntag, 19.5. 10:00 Gottesdienst
- Sonntag, 16.6. 10:00 Gottesdienst m. Ausflug

Konfirmanden

- freitags 18:00
- Freitag, 17. – Sonntag, 19.5. Wochenende
- Samstag, 25.5. 13:00–16:00 Probe Konfi-Gottesdienst
- Sonntag, 26.5. 10:00 Gottesdienst
- Donnerstag, 30.5. 10:00 Konfirmation

Jugendkeller

freitags 19:30

Senioren

- Senioren-Club
Donnerstag, 21.3., 25.4., 23.5. u. 27.6. 15:00
- Bewegung f. Geist, Körper u. Seele
Mittwoch, 6.3., 3.4., 8.5. u. 5.6. 10:30
- Literatur-Café
Mittwoch, 21.3. u. 29.5. 14:00
- Info-Brunch
Mittwoch, 13.3., 10.4., 15.5. u. 12.6. 11:00

Aquarelle malen

mit Paul Anderschitzky-Schenböck
dienstags, 9:00 1 x im Monat nach Terminabsprache

Aus der Gemeinde

TAUFE

Elias Jancak

TRAUUNG

Barbara Reimond-Charamsa
geb. Charamsa u. Nicolai Reimond

SEGNUMG

Ernst Wider u. Christine Wider

geb. Novak
Peter u. Ilse Kuzmany

VERSTORBEN

Heinz Karner im 76. Lj.
Emma Venhoda im 96. Lj.
Jolan Schreil im 72. Lj.

Hedwig Mathias im 60. Lj.
Elisabeth Herz im 85. Lj.
Ernst Hengl im 85. Lj.
Helene Somogyi im 105. Lj.
Josef Levonyak im 80. Lj.
Karl Fehervary im 88. Lj.

Janos Szekeres im 83. Lj.
Ing. Ludwig Reiter im 94. Lj.
Helga Karrasch im 77. Lj.
Ing. Gerd Kleebinder im 53. Lj.
Irena Martinek im 68. Lj.

Konzerte

Pandolfis Consort

Instrumentale Werke von J.S. Bach,
G.Ph. Telemann,
D. Buxtehude, J.Ch. Pepusch

Sonntag, 3. März, 17:00

Parhamer Projektchor

Freitag, 5. April, 19:00

Musik am 12ten Sonderkonzert

Günther Mohaupt: „Die verpasste Chance
des Pontius Pilatus“
einaktige Kirchenoper nach einem Libretto
von Wolfgang Krommer
Akos Banlaky: Szenen aus der Oper
„Cyrano“

Dienstag, 30. April, 19:30

Chorforum Wien

Lettischer Chor

Freitag, 7. Juni, 18:00

CHORGRÜNDUNG

Die Reformierte Stadtkirche Wien
gründet 2019 ihren eigenen Chor.

Wir brauchen Soprane, Altistinnen,
Tenöre und Bässe. Ab April 2019 möchte
ich starten. Probezeit? Donnerstags am
Abend. Meldet euch per E-Mail bei mir
unter: koblischek.sven@gmail.com
oder im Pfarramt bei Frau Nestinger.

GOLDENE KONFIRMATION

Für alle, die vor 50 Jahren konfirmiert
wurden.

Sonntag, 14. April um 10:00

mit anschließendem gemeinsamen
Mittagessen
(um Anmeldung wird gebeten)

GOTTESDIENSTE

Sonntag,	10.3.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	17.3.	10:00	Harald Kluge (m. Empfang)
Sonntag,	24.3.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	31.3.	10:00	Johannes Wittich
Sonntag,	7.4.	10:00	Réka Juhász* Butzerlgottesdienst
Donnerstag,	11.4.	19:00	Zwingli-Gottesdienst mit Wurstessen der 3 reformierten Gemeinden Palmdonnerstag mit bibl. Empfang
Sonntag,	14.4.	10:00	Réka Juhász u. Harald Kluge* Goldene Konfirmation
Freitag,	19.4.	10:00 17:00	Harald Kluge* Réka Juhász*
Samstag,	20.4.	23:00	Réka Juhász, Osternacht
Sonntag,	21.4.	10:00	Harald Kluge* (m. Empfang)
Sonntag,	28.4.	10:00	Johannes Wittich
Sonntag,	5.5.	10:00	Réka Juhász*
Sonntag,	12.5.	10:00	Harald Kluge
Mittwoch,	15.5.	18:30	Knoll, Schlögl, Kluge Blickwinkel – Ökumenischer Gottesdienst
Sonntag,	19.5.	10:00	Réka Juhász (m. Empfang)
Sonntag,	26.5.	10:00	Réka Juhász u. Harald Kluge Konfirmandengottesdienst
Donnerstag,	30.5.	10:00	Réka Juhász u. Harald Kluge* Konfirmation
Sonntag,	2.6.	10:00	Harald Kluge*

*Abendmahlsgottesdienst

Jeden Sonntag um 12:00 GD in englischer Sprache

Sonntag, 17:00 GD in ungarischer Sprache
(außer 1. Sonntag des Monats)

Wir laden am 11. April um 19:00 zum PALMDONNERSTAG

Zwingli-Gottesdienst

Die Seele lechzt nach Wurst

mit anschließendem Wurstessen
der drei reformierten Gemeinden.
Anschließend Empfang im Gemeindesaal

„Vom Bösen zum Guoten keren“ – Predigt bei Zwingli

2019 begehen die reformierten Kirchen das 500-Jahr Jubiläum der Reformation in Zürich und damit auch ein „Zwingli-Jahr“. Grund genug, dass auch im „Blatt“ ein Blick auf den Reformator der Stadt an der Limmat geworfen wird zu Zwinglis Verständnis der Predigt.

Ulrich Zwingli wird nach seinen Studien in Wien und Basel 1506 als Pfarrer nach Glarus berufen, zehn Jahre später als Leutpriester in den Wallfahrtsort Maria Einsiedeln. Dort machte er sich vor allem durch seine Kritik am „Reislaufen“ – dem in der Schweiz verbreiteten Werben von Söldnern – einen Namen, sodass ihn 1519 der Stadtrat von Zürich an das Grossmünster berief. Sein weiterer Werdegang ist bekannt: In Zürich setzte sich seine Theologie rasch durch, vor allem bei den drei Zürcher Disputationen (die Erste 1523 gegen den späteren Erzbischof von Wien, Johann Faber), durch sein Glaubensbekenntnis, die Übersetzung der Bibel sowie dem Marburger Religionsgespräch u.A. mit Martin Luther prägte er die Reformationgeschichte bis zu seinem dramatischen Tod in der Schlacht bei Kappel 1531.

Sein neuer Predigtstil – durchpredigen

In Zürich hatte Zwingli schon ab 1519 in einem völlig neuen Stil gepredigt, der so erfolgreich war, dass er ab 1520 für alle Prediger der Stadt verpflichtend wurde. Für Zwingli war die Predigt der wesentlichste Bestandteil des Gottesdienstes – nicht mehr nur ein Teil in ei-

ner eigentlich auf die Eucharistie fokussierten Liturgie. Daraus ergaben sich mehrere Konsequenzen für die Gestaltung seiner Gottesdienste, die bis heute den reformierten Gottesdienst prägen. Zum einen wurde das Abendmahl bei Zwingli seltener gefeiert, sodass mit dem Predigtgottesdienst eine neue Form entstand. Zum Anderen löste er die Bindung der Predigttexte an die Perikopenordnung auf und schuf die genuin reformierte Gestalt der Praedicatio continua – der fortlaufenden Predigt eines biblischen Buches. Zwinglis Ziel war es, den gesamten Kanon durchzupredigen. Eine Mammutaufgabe, die ihm erstaunlicherweise in seinen wenigen Jahren am Zürcher Grossmünster gelang – wobei natürlich bedacht werden muss, dass Zwingli jeden Tag eine Stunde predigte.

Zwinglis Predigten waren in ihrer Form wohl recht derb, damit aber gerade auch beim einfacheren Volk sehr beliebt. Bullinger nennt sie „gar handtlich“, Luther, selber ja einer der „dem Volk aufs Maul“ schaute, befand Zwinglis Stil als „ein filzich, zottich Deutsch, welches mir wahrlich schwer ist, möcht einer schwitzen, eh ers versteht!“ Ob hier aber vielleicht auch Verständigungsprobleme zwischen der Deutschschweiz und Mitteldeutschland eine Rolle spielen?

„Bessert euch!“

Inhaltlich waren es zumeist Bußpredigten – „Bessernd üüch“ – war das Leitmotiv. Dabei war das Ziel



Hans Asper, 1531

Quelle: wikimedia

der durchaus angriffigen Rhetorik nicht hauptträngig das einfache Volk, sondern vor allem auch die Mächtigen und die städtische Oberschicht sowie der Klerus. Trotz der sozialkritischen und oft sehr politischen Inhalte war aber die Hinwendung der Einzelperson zu einem frommen, christlichen Leben das Primärziel Zwinglis, ganz nach seinen berühmten Worten: „Ein Christ sein heisst nicht, von Christus zu schwätzen, sondern wandeln, wie er gewandelt ist.“ Zwingli predigte sehr bildhaft, in anschaulicher Sprache – gleichsam als ersetzte er die aus den Kirchen entfernten gemalten Bilder durch Worte. Er vergleicht die Stadt Zürich mit biblischen Orten (mal Jerusalem, mal Sodom – je nach dem Ziel der Predigt) oder seine Zuhörer mit Gruppen aus der Schrift (Israel oder die Rotte Korach). Den Prediger sah er in der Rolle eines Propheten, der die Worte Gottes, die sich in der Bibel finden, dem Volk nahe bringen muss. Und ähnlich den Propheten des Alten Testaments, die theologische Verkündigung und politisch-

soziale Rede ja oft verbinden, war auch Zwinglis Predigt von diesen beiden Teilen geprägt: Der Forderung nach Umkehr und Besserung im Leben des Einzelnen, und der Kritik an der Situation seiner Zeit. Das politische Predigen – im Sinne einer Bezugnahme auf aktuelle Ereignisse – auf das reformierte Pfarrer bis heute oft stolz sind, war schon bei Zwingli präsent. Gegen das Söldnerwesen, gegen das allzu harte Vorgehen der Obrigkeit gegenüber aufständischen Bauern, gegen den militärischen Hochmut der Eidgenossenschaft etwa. Aber auch gegen die Geistlichkeit, die er einen „gros ful Huffen“ nennt, gegen die Heiligen, die für ihn Nichtsnutze sind und gegen die Kleiderordnungen der Priester richtet sich sein Predigen, das oft durchaus bisig und spöttisch ist. Bei all dieser Opposition gegenüber den verschiedensten Gruppen und Themen darf aber nicht übersehen werden, dass seine Predigt immer die Forderung der Besserung des Einzelnen wie der Gruppe stellt. Von den beinahe obszön anmutenden Beleidigungen („verbögge Mastschweine“ für sündige Geistliche) darf man sich nicht blenden lassen. Zwingli verstand sich als Streiter für die Sache Christi, was auch die Häufung militärischer Begriffe erklärt. Als Prediger hält er sich an seine Losung: „Schry, hör nit uf zu trompeten!“.

Predigt statt Opfer – Prediger statt Priester

So liegt seine Leistung in zwei Aspekten: Zum Einen wandelte Zwingli den Gottesdienst und damit auch das Bild des Pfarrers radikal um: Predigt statt Opfer, Prediger statt Priester – ein Verständnis von Amt und Gottesdienst das sich bis heute in den reformierten Kirchen bewahrt hat. Andererseits waren seine Predigten nahe an den Menschen. Sowohl in ihrer Sprache, den Begriffen als auch den Themen war Zwingli seinen Zuhörern verständlich und nachvollziehbar. Dabei war er gleichzeitig von einem elaborierten theologischen Verständnis von Predigt geprägt und verfolgte ein klar definiertes Ziel. Damit schuf er wohl den Prototyp des idealen reformierten gottesdienstlichen Predigers.

Leopold Potyka ■

3 Tonnen – 600 Jahre

Diese sind die Parameter des Zentrums der Österreichischen Bibelgesellschaft. Das kleine Museum in der Breite Gasse 4–8 beherbergt eine drei Tonnen schwere Bibelsammlung mit einem Zeitumfang von 600 Jahren. In einer großen Metallbox, bestehend aus bewegbaren Regalen, sind Bibeln aus unterschiedlichen Zeiten und Ecken der Welt zu finden. Die historische Bibliothek enthält ca. 1700 Bibelausgaben in etwa 460 Sprachen, alle nach Sprachfamilien geordnet, darunter zahlreiche Erstdrucke.



Stefan Haider bei der Führung

Foto: Bibelzentrum.at

In die Welt der Bibel wurde unsere Jugendgruppe von Stefan Haider professionell und sehr spannend eingeführt. Es war eine lebendige und anschauliche Begegnung mit der Bibel.

Wir hätten uns nicht vorstellen können, wie viele Arbeit, Mühe und vor allem Kosten hinter einer Bibelausgabe stecken, oder dass es Menschen gab (Mönche), die ihr ganzes Leben nur an einem einzigen Buch arbeiteten. Dass es allein auf Deutsch 34 verschiedene Bibelausgaben gibt, wollten wir nicht glauben, bis wir eine Reihe davon in die Hand nehmen durften. Im Rahmen dieser außergewöhnlichen Konfi-Stunde durften wir unter anderem auch die kleinste Bibel der Welt kennenlernen, viele Details über die teuerste Bibel und ihre Herstellung erfahren, sowie viele weitere interessante Informationen über das „Buch der Bücher“ hören.

Die Geschichte des Bibelzentrums in der Breite Gasse geht auf den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück. Die Initiative der Bibelverbreitung in Österreich-Ungarn kam von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Doch

ihre Arbeit wurde seitens der römisch-katholischen Kirche ein Jahrhundert lang verhindert und die Verbreitung der Bibeln sogar verboten. „Österreich ist das Land der Schwierigkeiten par excellence für die Bibelgesellschaft. Es ist das einzige Land in Europa, ja wahrscheinlich in der Welt, wo es verboten und strafbar ist, auf der Straße oder gar in einem Privathaus eine Bibel zu verkaufen“, berichtete 1906 ein Mitarbeiter der Bibelgesellschaft nach London.

Den großen Umbruch in der Bibelverbreitung in Österreich brachten die Nachkriegsjahre und die persönlichen Kontakte zu der katholischen Bibelbewegung. Ihr Leiter Pius Parsch erkannte die Bedeutsamkeit der Zusammenarbeit auf diesem Arbeitsfeld und sah darin eine Chance für die Annäherung beider Kirchen.

Zwei weitere Meilensteine waren in dieser Geschichte das Jahr 1947, die Gründung des Österreichischen Bibelkomitees, sowie 2004, die Neueröffnung des Bibelzentrums, „wo die historische Bibliothek zugänglich, Ausstellungselemente und Veranstaltungsangebote auf die Geschichte und Bedeutung der Bibel hinweisen und die Medieninstallation an der Fassade zur interaktiven Begegnung mit der Bibel“ einladen.

Lassen Sie sich von den Informationen und Illustrationen des Bibelzentrums durch ihre besondere „Welt“ inspirieren.

Weitere Informationen über aktuelle Ausstellungen und Programme des Bibelzentrums, sowie über die Arbeit der Österreichischen Bibelgesellschaft, finden sie auf der Homepage der Gesellschaft:
www.bibelgesellschaft.at

Pfr. Réka Juhász ■

Pfarrerinnen Réka Juhász: Tel.: 0660/7091504
Sprechstunden nach Vereinbarung

Pfarrer Harald Kluge: Tel.: 0699/18877065
Sprechstunden nach Vereinbarung

Gemeindepädagogin für Senioren und Kinder Schwester Elisabeth: Tel.: 0699/18877067
Sprechstunden: Di und Do 9–12 Uhr

Gemeindebüro: Brigitte Nestinger
Tel.: 512 83 93, pfarramt@reformiertestadtkirche.at
Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9–12 Uhr

Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschtz
Tel.: 512 83 93 kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at
Sprechstunden: Di 10–13 Uhr/Do 15:30–18:30 Uhr

Kuratorin: Gabriele Jandrasits
Tel.: 0664/73593655

Diakonium: DI Ulrike Becvar-Sauseng
Tel.: 512 83 93, diakonie@reformiertestadtkirche.at

Organist: Sven Koblischek, M.A.
koblischek.sven@gmail.com

Redaktion
dasblatt@reformiertestadtkirche.at

Spenden sind jederzeit willkommen:
IBAN AT023200000007476419

Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen
finden Sie auch auf unserer Website
www.reformiertestadtkirche.at
(dort mit kurzfristigen Änderungen)
facebook.com/reformiertestadtkirchewien/



Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.
Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion: Harald Kluge (Chefredakteur), Réka Juhász, Johannes Langhoff, Bertram Haller, Sven Koblischek, Leo Potyka, Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Themen und Informationen der Pfarrgemeinde, der Kirche H.B. in Österreich und der Gesellschaft. Auflage: 250 Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Beiträge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider. Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien. Layout und Grafiken: Eva Geber